Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenusses.

Alkohol und Geistesstörungen.

Ein Vortrag

von

Dr. med. **August Forel,**
Direktor der Irrenanstalt Burghölzli,
Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich.

Ganz umgearbeitete, zweite Auflage.

Basel
C. Reinhardt, Universitäts-Buchdruckerei
1895.

Nachdruck erwünscht.

Bei der

Schriftstelle des Internat. Vereins zur Bekämpfung des Alkoholgenuß

Mueshaus, Spalenvorstadt 14, Basel

können folgende Propaganda-Schriften bezogen werden:

Aus dem eigenen Verlage:

1. Prof. Dr. G. Bunge, Basel. **Die Alkoholfrage.**
2. — **Der Kampf gegen die Trinksitten und seine Bedeutu für den Arbeiterstand.**
3. — **Was sollen wir trinken?**
4. — **Ein Wort an Herrn Oberpfarrer Dr. Wilhelm Marti und das „Blaue Kreuz".**
5. Prof. Dr. A. Forel, Zürich. **Die Trinksitten, ihre hygieinis u. sociale Bedeutung.** Ihre Beziehungen z. akadem. Juge.
6. — **Alkohol und Geistesstörungen.**
7. — **Bewährte Mittel zur Bekämpfung des Trinkelendes.**
8. — **La boisson dans nos mœurs.**
9. — **La réforme sociale par l'abstinence totale des boiss alcooliques et l'Ordre des Bons Templiers.**
10. Dr. A. Frick, Zürich. **Der Einfluß der geistigen Geträn auf die Kinder.**
11. Otto Lang, Fürsprech, Zürich. **Alkoholgenuß und Verbrech**
12. — **Alkoholmonopol und Alkoholzehntel.**
13. Prof. Dr. J. Gaule, Zürich. **Wie wirkt der Alkohol den Menschen?**
14. Prof. Dr. H. Kesselring, Zürich. **Der Alkohol im Verhältn zum öffentlichen Wohlstand und zur öffentlichen Sitte.**
15. Charlotte A. Gray. **Der Einfluß der Frau im Kampfe ge den Alkoholismus.**
16. — **L'Ordre Indépendant des Bons Templiers. Qu'est-il et q est son but?**
17. Dr. E. Bleuler, Rheinau. **Alkohol in öffentlichen Anstalt und in der Wohlthätigkeit.**
18. Dr. A. Fick, Zürich. **Studententum und Abstinenz.**
19. A. Pillichody. **Que faut-il boire?**

☞ Unsere Schriftstelle ist gerne bereit, allen Freunden unse Bestrebungen in weitgehendster Weise entgegenzukommen, indem ihnen die Brochüren aus dem eigenen Verlage zu Propagand zwecken zum **Selbstkostenpreise** erläßt oder wenn nötig ihn dieselben auch **gratis** zur Verfügung stellt.

Alkohol und Geistesstörungen.



Ein Vortrag

von

Dr. med. August Forel,
Direktor der Irrenanstalt Burghölzli.
Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich.

Ganz umgearbeitete zweite Auflage.

Basel,
C. Reinhardt, Universitäts-Buchdruckerei.
1895.

Die Geistesstörungen sind Krankheiten des Gehirnes, das heißt des Hauptteiles des Nervensystemes, des Sitzes der Seele. Nicht jede Störung der Seele, des Geistes, giebt sich als totale Verrücktheit, als für jedes Kind erkennbarer Irrsinn kund. Aber auch feine, scheinbar leichte, sehr oft nur für den Fachmann oder für die nächste Umgebung des Kranken erkennbare Störungen unseres edelsten, so ungeheuer fein und zart gebauten Organes, bedeuten eine schwere Schädigung des ganzen Menschen, seines innersten Ich's.

Was bedeuten Krankheiten der Leber, des Herzens ꝛc., was bedeutet der Tod selbst gegenüber der Schädigung oder der Zerstörung der Seele? Störungen der Seele sind vielfach schlimmer als der Tod, denn sie vernichten nicht nur den Kern der menschlichen Persönlichkeit, das Menschliche im Menschen, sondern sie sind noch die Quelle der schlimmsten Schädigungen anderer Menschen von Seiten des Gestörten. Es steht fest, daß jede allgemeine (nicht jede lokale!) Schädigung des Gehirnes eine Schädigung der Seelenthätigkeiten, des Gemütes, der Intelligenz, des Willens zur Folge hat.

Sämtliche geistige (alkoholhaltige) Getränke bewirken nun eine Intoxikation (Vergiftung) des Nervensystemes, indem sie durch das Blut in die Gewebe eindringen und die Nervensubstanz angreifen. Die Vergiftung des Gehirns durch den Alkohol ist ferner eine allgemeine. Wenn auch leicht, so verbreitet sich die durch dieselbe bedingte Veränderung der Seele wie ein Nebelhauch über ihre sämtlichen höchsten Eigenschaften. Was nennen wir nun höchste Seeleneigenschaften? Als solche müssen wir doch die feinsten und kompliziertesten Vorstellungskreise mit den sie begleitenden feinsten Gefühlsbetonungen und Willensregungen bezeichnen. Neben den schöpferischen Ueberlegungen der mit Vernunft verbundenen Phantasie sind die ethischen und ästhetischen Vorstellungskreise, die Gebiete des Guten und Schönen als das

höchste im Menschen zu bezeichnen. Durch diese Seeleneigenschaften, durch Geistesschöpfungen, verbunden mit Nächstenliebe und Aesthetik, erhebt sich der Mensch zu den (durchaus nicht unpraktischen) höchsten Idealen des Lebens. Leider sind es eben diese höchsten Seelenthätigkeiten, welche meist in erster Linie und im bedeutendsten Maße vom Alkohol betroffen und beeinträchtigt werden. Wir brauchen nicht bis zum schweren Säufer hinabzusteigen, sondern nur den mäßigen Pokulanten zu beobachten, um zu sehen, daß seine Seele etwas roher geworden ist, daß er es mit der Wahrheit weniger genau nimmt, daß die Gefühle gegen seine Familie bei ihm lauer werden, daß er mit Bezug auf Anstand in Gesellschaft und vor Damen unfeiner, sogar cynischer wird, über die Zukunft seiner Kinder gleichgiltiger denkt, in seinen geistigen Leistungen (falls er solche aufzuweisen hat) träger, etwas bornierter wird und schon in einem verhältnismäßig jüngeren Alter senile Schwächen zeigt. Dagegen wird er reicher an groben Affekten, wird leichter reizbar oder weinerlich, rechthaberisch oder eifersüchtig, in vorgefaßten Meinungen weniger belehrbar. Das weiche Gemüt der Bacchusfreunde kann nur von oberflächlichen Menschen mit zarter Gemütsbesaitung verwechselt werden. Freilich werden diese üblen Folgen eines gewohnheitsmäßigen Alkoholgenusses, der bei uns mäßig genannt zu werden pflegt, vielfach deshalb übersehen, weil sie nur sehr langsam und allmählich auftreten und eben sehr allgemein verbreitet sind. Nur die Vergleichung unserer Pokulanten mit einer größeren Zahl gesunder Abstinenten (nicht nur solcher, die ehemals am Delirium tremens gelitten hatten!), besonders aber der Kontrast der Seeleneigenschaften, den jeder abstinent gewordene ehemalige Pokulant zwischen früher und jetzt an sich selbst beobachten kann und den Andere an ihm sehen, können hierüber Klarheit verschaffen. Wir wollen uns nun die Alkoholvergiftung des Nervensystems näher ansehen:

1. Die alkoholische Intoxikation des menschlichen Nervensystems.

Die Intoxikation des Nervensystems ist diejenige, die zu allererst, oft schon nach sehr kleinen Dosen, bemerkbar wird. Der Alkohol ist in erster Linie ein Nerven- und speziell ein Gehirngift.

Die Fachmänner, d. h. die Physiologen, haben festgestellt, daß die Alkoholintoxikation nahezu jede Nerventhätigkeit lähmt. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß die durch den Alkoholrausch oft bedingte Aufregung, ja sogar schon die dem ersten Glase folgende scheinbare Anregung, viel weniger auf einer vermehrten Thätigkeit der feinen und feinsten Nervenapparate des Gehirnes, als auf einer Lähmung der komplizierten Hemmungsvorrichtungen beruht, welche für gewöhnlich die gröberen Triebe und Impulse, sowie auch vielfach den zu raschen unbesonnenen Gedankenablauf beim besonnenen wachen Menschen im Zaum halten. Ich verweise übrigens auf Bunge's Lehrbuch der physiologischen Chemie, 8. Vorl., III. Auflage. (Leipzig, C. W. Vogel, 1894.) In allen Gebieten der Nerventhätigkeit, von der Muskelinnervation und der einfachen Empfindung bis zur höchsten Seelenthätigkeit, läßt sich die lähmende Wirkung des Alkohols durchweg nachweisen. In geistiger Beziehung, was für uns die Hauptsache ist, lähmt der Alkohol in erster Linie und am stärksten das Höchste, Komplizierteste und Feinste, d. h. die sogenannten ethischen und ästhetischen Vorstellungen, das Gewissen und die Vernunft, deren Ueberlegungen, d. h. Vorstellungskombinationen die Triebfedern des höchsten und relativ freiesten, weil den Verhältnissen am adäquatesten angepaßten, Willens sind. Der menschliche Wille ist stets durch Komplexe von teils bewußten, größtenteils aber unbewußt bleibenden Gefühlen und Vorstellungen bedingt. Alles subjektiv, d. h. in unserem Innern durch uns an uns selbst erkannte geistige Geschehen, hängt von äußerst feinen kombinierten Molekularthätigkeiten des lebenden Gehirngewebes, der Nervenzellen mit ihren Fühl- und Reizfäden, den Nervenfasern ab. Es ist daher die Normalität und die Integrität der menschlichen Seele, und somit des menschlichen Willens, an die Normalität und Integrität des menschlichen Gehirns und seiner Funktionen vollständig gebunden.

Es ist aber von Kraepelin klar bewiesen worden, daß sogar die kleinsten Alkoholdosen von vorne herein lähmend auf alle geistigen Thätigkeiten, vor allem auf den Gang der Vorstellungen wirken. Nur die Bewegungsimpulse werden am Anfang vermehrt. Daher kommt der unbesonnene Bewegungsdrang und die Geschwätzigkeit des ersten Stadiums des Trinkens (die Sprache ist auch eine motorische Thätigkeit). Bei höheren Dosen werden

aber selbst die Bewegungen gelähmt. Alle diese Veränderungen sind als geistige Störungen zu bezeichnen.

Die akute, d. h. die einmalige Alkoholvergiftung des Gehirnes nennt man Rausch oder Trunkenheit. Je nach der Individualität des Trinkers und der Quantität des genossenen Alkohols stuft sich der Rausch von einer kleinen, angenehmen Erheiterung des Gemütes und Abstumpfung der unangenehmen Gefühle (leichter Abschwächung des Gewissens, der Sorgen, der Besonnenheit, aller geistigen und körperlichen Schmerzen), durch alle Stadien einer gewissen Aufregung mit Geschwätzigkeit, der Benebelung des Bewußtseins, der Lähmung der Sprache und aller Bewegungen bis zur Somnolenz, zum Scheintod, und sogar, bei kolossalen Dosen sehr konzentrierten Alkohols, bis zum Tode ab. Schon beim Rausch kann man große individuelle Verschiedenheiten beobachten: der Eine ist mehr schläfrig, der Andere mehr heiter und geschwätzig, ein Dritter mehr sentimental und gemütsweich, ein Vierter mehr schwermütig und gehemmt, ein Fünfter mehr prahlerisch, ein Sechster mehr reizbar und streitsüchtig. Bei allen aber wiegt bereits in hervorragender Weise die Abstumpfung der höheren, vor allem der ethischen und ästhetischen Seeleneigenschaften vor. Daher weist die Kriminalistik nach, daß ein bedeutender Teil der Verbrechen der Menschen im Alkoholrausch stattfindet, umsomehr, da die Lähmung der höheren Hemmungsverrichtungen eine Steigerung der rohen tierischen Triebe hierbei bedingt. Durch unwiderlegliche Zahlen ist festgestellt worden (siehe Bär „Die Trunksucht und ihre Abwehr"), daß eine große Zahl der Verbrecher Alkoholiker sind. Besonders grell tritt dieses Verhältnis bei den Verbrechen gegen die Personen (Körperverletzung, Totschlag, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verbrechen gegen die Sittlichkeit) hervor. Von 32,837 Strafgefangenen des deutschen Reiches zeigten sich bei den eben erwähnten Verbrecherkategorien 60 % bis 77 % als dem Trunke ergeben. Von den Betrügern und Fälschern waren dagegen nur 24,7 % Trinker. Aus diesen Zahlen kann man die schreckliche Verwüstung der menschlichen Ethik durch die Trinksitten ersehen. Von den 32,837 deutschen Strafgefangenen Bär's waren überhaupt 41,7 % gewohnheitsmäßig dem Trunke ergeben.

O. Lang (Alkoholgenuß und Verbrechen) hat unzweideutig dargethan, daß die gewöhnliche akute Trunkenheit von Personen,

die sonst keine Trunkenbolde, keine chronischen Alkoholisten sind, weitaus die meisten Verbrechen verursacht. Er hat gezeigt, daß weitaus die meisten Verbrechen am Sonntag, Samstag Abend und Montag verübt werden.

Wer selbst nüchtern ist und einen Saal voll Betrunkener betrachtet, kann psychopathologische Beobachtungen machen, die denjenigen im Irrenhause sehr ähnlich sind. Der höchste Grad des Rausches kann durch Besinnungslosigkeit bis zum Scheintod, ja bis zum wirklichen Tod führen. Die deutsche Sprache hat in der Psychiatrie den wunderbaren Ausdruck: „pathologischen Rausch" eingeführt. Es handelt sich dabei um Menschen, die gewöhnlich wenig Alkohol ertragen, und die, besonders wenn sie nach einer Gemütsaufregung zu viel trinken, in besinnungslose Tobsucht mit Berserkerwut verfallen und oft alles zertrümmern, was sie erreichen können, nicht selten auch das Leben ihrer Umgebung schwer bedrohen, sogar wirkliche Mordthaten begehen. Wären nicht die Gelehrten wie die Laien durch die tief eingewurzelte Angewöhnung an unsere Trinksitten ganz unbewußt aprioristisch voreingenommen, so hätten sie nicht auf den sinnlosen Begriff eines besonderen „pathologischen, d. h. krankhaften" Rausches verfallen können. Jeder Rausch ist selbstverständlich krankhaft, und wenn der sogenannte pathologische Rausch vorbei ist, ist der Patient, abgesehen von seiner psychopathischen Disposition, eben so sehr geheilt, als jeder andere nach dem Kater eines gewöhnlicheren Rausches. Der einzige Unterschied liegt in dem höheren Grad der Gehirnreizung und der Aufregung in jenen besonderen Fällen. Die Verblendung unserer trinkenden Welt geht aber klar daraus hervor, daß sie den Begriff eines „normalen Rausches" aufkommen lassen konnte!

Trotzdem wird durch den Rausch das Gehirngewebe nicht dauernd beeinträchtigt; der Molekularsturm, den der Alkohol darin hervorruft, vergeht wieder allmählich, wenn das Gift aus dem Körper eliminiert worden ist.

Alle Intoxikationen (Vergiftungen) des menschlichen Körpers werden in akute und chronische eingeteilt. Diese Einteilung ist aber da besonders scharf durchzuführen, wo das Gift vom Körper rasch wieder beseitigt wird, wie beim Alkohol, während bei ständig haftenden Giften (Blei, Silber und dgl.) es keinen deutlichen Unterschied zwischen beiden giebt. Die chronische Alkohol-

intoxikation wird auf zwei Weisen hervorgerufen: sei es durch häufig wiederholte übermäßige Dosen (akute Intoxikationen, Räusche), sei es durch tägliches Genießen von mäßigen bis übermäßigen Quantitäten Alkohols ohne Trunkenheit. Die chronische Alkoholintoxikation des Gehirns ist in mancher Hinsicht die bedeutsamste. Ihre erste, leichteste Stufe besteht in zwei wohlbekannten, allen mäßigen Trinkern, d. h. allen Menschen, die täglich kleine Dosen irgend eines berauschenden Getränkes zu sich nehmen (Branntwein, Wein, Bier, Obstwein), zukommenden Eigenschaften. Die erste ist die Angewöhnung an das Gift, welche bewirkt, daß kleinere Dosen, welche anfangs leichte, akute Intoxikationserscheinungen hervorriefen, nun nicht mehr gespürt werden. Die zweite, welche individuell ungeheuer variiert, ist die Sucht, das Verlangen nach Alkohol. Bei weniger empfindlichen Menschen ist dieses Verlangen gering und giebt sich nur durch ein sehr geringes Unbehagen, durch das Gefühl, daß ein gewohnter angenehmer Genuß fehlt, kund. Bei mehr Prädisponierten oder bei bereits stärker Alkoholisierten dagegen wird es zu einer immer wiederkehrenden und immer stärkeren Gier nach alkoholischen Getränken. Bei stark Beanlagten wird es zu einem unstillbaren Alkoholdurst, der immer größere und häufigere Dosen verlangt und alle übrigen Vorstellungskreise so stark beeinflußt, daß unbewußt Erklärungen, Begründungen, Rechtfertigungen eines immer bedeutenderen Alkoholgenusses durch die Alkoholsucht dem Bewußtsein und dem Willen aufgedrängt werden. Diese beiden ersten Symptome der chronischen Alkoholintoxikation, verbunden mit der angenehmen Lähmung der Unlustgefühle und mit dem angenehmen Geschmack, den der täglich Trinkende an den alkoholischen Getränken immer mehr findet, bilden die Grundlage des tückischen, sirenenhaften Wesens der alkoholischen Getränke dem Menschen gegenüber. Bei Menschen, welche nur ausnahmsweise, resp. nur selten alkoholische Getränke genießen, pflegen diese Erscheinungen nicht einzutreten.

Die höheren Grade der chronischen Alkoholintoxikation, die allein bei unserem Thema in Frage kommen, können wir in zwei Gruppen einteilen: A) Reparable (Heilbare); B) Irreparable (Unheilbare).

A) Reparable. Dazu gehört zuerst eine Steigerung der bereits erwähnten scheinbaren Resistenzfähigkeit (Unempfindlichkeit

gegen größere Alkoholdosen) und der Alkoholsucht. Ferner tritt ganz allmählich, je nach der individuellen Prädisposition erst bei hohen oder schon bei relativ kleineren täglichen Alkoholdosen, eine Reihe von Erscheinungen ein, von welchen bald die eine, bald die andere stärker ausgeprägt ist: Abstumpfung der ethischen, sehr gewöhnlich auch der ästhetischen Gefühle und Vorstellungen, Reizbarkeit des Charakters, sehr oft mit Gemütsweichheit verbunden, Verminderung der geistigen Leistungsfähigkeit und Auffassungsgabe, einseitige, eigensinnige Rechthaberei, Einsichtslosigkeit im allgemeinen, Roheit der Gesinnung, Hang zur Lüge und rabulistischen Verdrehung, Steigerung der Triebe und Affekte bei Verminderung der entsprechenden Kraftproduktion, partielle sexuelle Impotenz, rhythmisches Zittern, aller Muskeln (besonders bei feineren Bewegungen bemerklich) 2c. Diese langsame Veränderung des Wesens des chronisch Alkoholisierten bleibt ihm selbst unbewußt; erst wenn er nach vielmonatlicher Abstinenz vollständig geheilt ist, kann er sich darüber Rechenschaft geben, was in vollständigem Maße, wenn überhaupt, oft erst nach einem bis einigen Jahren eintritt. In den höheren Graden des Alkoholismus kann der Charakter mehr als bestialisch werden und alle Uebergänge zur vollständigen geistigen Störung zeigen: sinnlose Eifersucht, Reizbarkeit und Brutalität, schamloseste Rücksichtslosigkeit gegenüber Schwächeren, besonders gegenüber Frauen, gemeinster Cynismus 2c. In den höchsten Graden des Alkoholismus kann es bis zur sinnlosen Berserkerwut mit unstillbarer Mordlust kommen. Mit diesen Zuständen gehen bald stärkere, bald schwächere Benebelung des Bewußtseins, Angstgefühle, Hallucinationen und Verfolgungswahnideen, besonders Eifersuchtswahn, einher.

Im Verlauf einer oft scheinbar geringen und oft selbst von der ganzen Umgebung des Vergifteten vollständig unbemerkten, chronischen Intoxikation, treten bekanntlich nicht selten unerwartet schnell Zufälle ein, die man Säuferwahnsinn (Delirium alcoholicum) genannt hat und die plötzlich die verkannte, bisher schlummernde Krankheit verraten. Es genügt gewöhnlich eine Störung des gewohnten Ganges der allgemeinen Körperfunktionen, besonders der Ernährung, z. B. eine Verdauungsstörung, eine durch einen kleineren oder größeren Unfall erzwungene Bettruhe, irgend eine sonstige körperliche Krankheit, um einen solchen

Zufall hervorzurufen. Der betreffende Mensch braucht vorher nie einen Rausch gehabt zu haben und steht nicht selten noch in dem Ruf eines stillen Bürgers, der seine Pflichten thut, geachtet wird und höchstens „etwas stramme Dosen“ Alkohols zu sich zu nehmen gewohnt ist. Bald nach eingetretener Störung der gewohnten Lebensökonomie treten bei ihm Schlaflosigkeit, Unruhe, Angst, starkes Zittern, schreckhafte Träume, dann auch am Tage Sinnestäuschungen, besonders schreckhafte, bewegliche Tiervisionen und entsprechende Wahnideen ein. Der Kranke wird oft furchtbar aufgeregt, rennt nicht selten mit dem Kopf aus Angst an die Wand, will seine vermeintlichen Verfolger töten und stirbt nicht so selten an Herzschwäche infolge der Nahrungsverweigerung und Verdauungsstörung bei alkoholischer Herzverfettung, verbunden mit der kolossalen Hirnaufregung und Erschöpfung, besonders wenn Fieber oder gar Lungenentzündung hinzutritt. Selbstmord kommt in solchen Zuständen häufig vor. Gewöhnlich erholt er sich im Laufe von wenigen Tagen, und ich habe es nicht selten erlebt, daß nicht nur der Kranke, sondern auch seine Familie es für eine ehrenrührige Verleumdung von meiner Seite ansah, wenn ich den überstandenen Anfall für Säuferwahnsinn erklärte; so etwas zu sagen sei infam; der Mann sei kein Trinker gewesen; er habe das erlaubte Maß nie überschritten u. s. w. Erst nachdem meine Prophezeiung sich verwirklicht hatte und spätere Anfälle von Delirium tremens aufgetreten waren, gestand man zögernd zu, es möge doch vom Trinken gekommen sein.

Der Säuferwahnsinn ist somit eine episodisch im Verlauf der chronischen alkoholischen Intoxikation auftretende Geisteskrankheit. Die Heilung des Wahnsinnanfalles bedeutet demnach keineswegs die Heilung des chronischen Alkoholismus. Dagegen wird durch den Deliriumanfall immer der unwiderlegliche Beweis des vorhandenen chronischen Alkoholismus geliefert. Der umgekehrte Satz gilt dagegen nicht, und, wie wir schon sahen, kann der chronische Alkoholismus ebenso unwiderleglich bestehen ohne das Delirium, sogar ohne daß je ein Rausch vorhanden war. Noch andere Geistesstörungen, wie Melancholie, Manie, Verrücktheit u. dgl. kommen bei Prädisponierten im Verlauf des chronischen Alkoholismus ebenfalls vor.

B) Irreparable. Der chronische Alkoholismus pflegt

viele Jahre, leider gewöhnlich bis zum Tode zu dauern, da man bis vor kurzem, wenigstens auf dem Kontinent, die einzige Möglichkeit ihn zu kurieren, nämlich die lebenslängliche, vollständige Abstinenz von allen alkoholischen Getränken, nicht nur total verkannt, sondern sogar unbegreiflicher Weise als sehr gefährlich bezeichnet hatte und zwar von ärztlicher Seite. Wenn aber die andern Körperorgane, mit Ausnahme des Gehirns, weniger gelitten haben und der Kranke nicht bald an einer Herz- oder Leberkrankheit oder auch nicht an einem Deliriumanfall stirbt, kann der chronische Alkoholiker lange Jahre leben. Bei fortgesetzten Exzessen, besonders in etwas vorgerückterem Alter, nicht selten schon vor dem 40. Lebensjahre, häufiger um das 50. herum, sieht man öfters Symptome auftreten, welche auf Schrumpfungsvorgänge im Gehirngewebe deuten. Als solche sind besonders die Abschwächung des Gedächtnisses und eine allgemeine geistige und gemütliche Abstumpfung und Verblödung zu bezeichnen. Dieser Zustand hat mit einem frühzeitig auftretenden Greisenblödsinn die größte Aehnlichkeit (Dementia alcoholica-senilis), kann aber unter Umständen bei noch recht jungen Menschen auftreten. Er ist unheilbar. Ebenso unheilbar ist die ausgesprochene chronische, alkoholische Verrücktheit, welche nicht selten mit Verfolgungswahn unter ähnlichen Umständen sich entwickelt. Dagegen ist eine eigentümliche geistige Störung, die der allgemeinen fortschreitenden Hirnlähmung sehr ähnlich sieht, nämlich die alkoholische Pseudoparalyse mit lallender Sprache, Größenwahn &c., durchaus nicht immer unheilbar und eher noch zu A zu rechnen.

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß der chronische Alkoholismus als ganzes nichts anderes ist, als eine unmerklich abgestufte Krankheit des Geistes, resp. des Gehirnes. Demjenigen, der noch daran zweifeln könnte, sei noch gesagt, daß die Sektion der chronischen Trinker bekanntlich Verdickungen der Hirnhäute, Wasseransammlung in den Hirnhöhlen und in vorgerückteren Fällen deutliche Schrumpfung des Gehirnes nachweisen läßt.

Ferner möchten wir noch auf den Jahresbericht der niederösterreichischen Landesirrenanstalten pro 1889 (Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1890) aufmerksam machen. Auf Seite 7 wird berichtet, daß von 549 im Jahre 1889 in der Landesirrenanstalt Wien aufgenommenen Männern 135 ausschließlich

durch Alkoholismus und 84 unter dessen Mitwirkung erkrankten. Somit waren 40 % der männlichen Aufnahmen ganz oder teilweise dem lieben Alkohol zu verdanken. Fügen wir gleich hinzu, daß von den 111 frischen männlichen Aufnahmen der kantonalen Irrenanstalt Burghölzli in Zürich im Jahre 1893, 29 (somit 26 %) ausschließlich alkoholische und morphinistische (3) Formen betrafen (Frauen 11, von 93 frischen Aufnahmen, = 11,8 %).

2. Individuelle Prädisposition und erbliche Uebertragung.

Der Charakter des Menschen in jedem Augenblick seines Lebens ist nichts anderes, als die Summe der Seeleneigenschaften, als die Resultanten der vererbten Anlagen des Gehirnes und ihrer bisherigen Beeinflussung durch alle Ereignisse, Erfahrungen und Lehren des Lebens. Das Vererbte bildet aber hier die Hauptsache, den Grundstock, der durch schlechte oder gute Einwirkungen nur allmählich verschlechtert oder verbessert werden kann. Somit kann man Charakterabnormitäten am besten mit körperlichen Bildungsfehlern, mit angeborener Muskelschwäche, Anlage zu Katarrhen, angeborener Ungeschicklichkeit, Sprachfehlern u. dgl. vergleichen. Diese abnormen Anlagen sind an sich keine erworbenen Krankheiten, wie Typhus oder Krebs. Weil sie dem Individuum von Jugend auf anhaften, gehören sie zu seiner Persönlichkeit und erscheinen daher nicht als Krankheiten im engeren Sinne des Wortes. Nichtsdestoweniger sind sie vielfach schlimmer als erworbene Krankheiten. Hat ein Mensch verkrüppelte Beine, so sieht jeder ein, daß es unverschuldet und krankhaft ist. Hat er schlechte Augen und trägt er Brillen, so sagt man da und dort, es fehle ihm nichts, er wolle sich nur ein gelehrtes Aussehen geben, da meistens nur der Augenarzt den Schaden sehen kann. Ist aber die Seele, d. h. das Gehirn verkrüppelt und hat infolgedessen der betreffende Mensch schlechte Charaktereigenschaften, so pflegt man es ihm schwer anzurechnen, ihn verantwortlich dafür zu machen, ihm Verstellung vorzuwerfen u. dgl.

Zu den ererbten Anlagen gehört nun auch die sog. individuelle Prädisposition zur Alkoholvergiftung des Nervensystems. Je mehr und je genauer man die Trinker, d. h. die chronisch

alkoholisch Vergifteten studiert, desto mehr überzeugt man sich, wie ungeheuer verschieden die individuelle Beanlagung, d. h. die Art der Reaktionen auf die Einwirkung des Alkohols beim Menschen ist und auf wie verschiedenen und komplizierten Ursachen diese Beanlagung beruht.

Der eine wird schon durch geringe Quantitäten berauscht und gilt im Publikum als besonders resistenzunfähig; er ist aber oft am wenigsten gefährdet, wenn er im übrigen ethisch gut beanlagt ist und einen ordentlichen Willen besitzt; vor allem wenn sich bei ihm die „Sucht" nicht besonders rasch entwickelt. Ein anderer erträgt scheinbar ordentliche Quanta, wird aber nach kurzer Zeit „süchtig" (siehe oben), d. h. es entwickelt sich sehr früh bei ihm ein unwiderstehlicher Trieb nach mehr und immer mehr oder immer konzentrierterem Alkohol. Diese intensive und frühzeitige Entwicklung der Sucht hat man dipsomanischen Trieb genannt; sie ist stets der Beweis einer starken erblichen Belastung und tritt sehr oft nur periodisch ein (periodische Trunksucht, Quartaltrinker). Daß diese intensive Sucht eine der größten Gefahren bietet, ist zweifellos. Ein anderer Mensch ist weder bald berauscht, noch besonders süchtig, dagegen von Haus aus ethisch defekt, charakterschwach, sorglos, unfähig wichtige Zukunftsprobleme seines Lebens ernst in Betracht zu ziehen. Er ist ebenfalls stark gefährdet und wird einfach durch die Wirtschaftsgewohnheiten und den Trinkzwang unserer Gesellschaft zu einem Trinker. Bei einer großen Mehrzahl unserer Trinker verhält sich die Sache noch anders; sie sind ohne weiteres die Opfer der menschlichen Nachahmungssucht, unserer geselligen Trinkgewohnheiten mit deren Trinkzwang und der damit verbundenen Ruhmrederei und Großthuerei, sowie des Volkswahnes, daß die alkoholischen Getränke gesunde Kräftigungsmittel seien. Eine besonders tückische Falle liegt in der augenfälligen bedeutenden Resistenzfähigkeit gewisser Menschen, welche große Quantitäten Alkohol vertilgen können, ohne berauscht zu werden. Sie werden schließlich chronische Alkoholisten, unmerklich, ohne je einen Rausch gehabt zu haben, verführen viele andere, die sie herausfordern und die es ihnen nachmachen wollen, und gefährden ihre Nachkommenschaft besonders stark durch die bedeutende Alkoholisierung ihrer Körpergewebe. Solche Menschen sterben sehr oft an alkoholischer Entartung des Herzens, der Leber, oder dgl.,

ohne vorher einen bedeutenden Grad von chronischem Gehirnalkoholismus verraten zu haben, weil bei ihnen nämlich andere Körperorgane sehr oft stärker als das Gehirn zur alkoholischen Entartung beanlagt sind. Es giebt darin große individuelle Verschiedenheiten. Daß die Armut und das Unglück nicht zu selten die Trunksucht fördern, wollen wir nicht leugnen. Doch ist diese Ursache tendenziös ungeheuer übertrieben worden. In der Regel ist es umgekehrt die Trunksucht, welche die Armut erzeugt. In sehr vielen Fällen sind Trunksucht und Armut die beiden Schwesterprodukte schlecht beanlagter Gehirne, die unsern Trinksitten zum Opfer fallen. Bei Bemittelten grassiert jedoch der Alkoholismus kaum weniger als bei Armen.

Es ist schon lange bekannt, daß die Trunksucht, die chronische Alkoholvergiftung, durch Entartung des Samens des Mannes und der Eierstöcke des Weibes sich auf die Nachkommenschaft der Trinker vererbt. Sie verursacht zwar sehr häufig bei den Nachkommen die oben bezeichnete unwiderstehliche Sucht nach Alkohol, aber auch mannigfaltige andere Krankheiten, indem die Kinder der Trinker in großer Prozentzahl an Lebensschwäche, Zwergwuchs, Idiotismus, Geisteskrankheiten u. dgl. mehr zu Grunde gehen. In neuerer Zeit haben diese Thatsachen eine wesentliche Stütze durch statistische Untersuchungen sorgfältigster Art erhalten, unter welchen sich die Ungläubigen besonders folgende zu Herzen nehmen mögen:

Professor Demme in Bern: Ueber den Einfluß des Alkohols auf den Organismus des Kindes. Stuttgart 1891.

Dr. *M. Legrain:* Hérédité et Alcoolisme. Paris 1889.

Dr. *P. Garnier:* La Folie à Paris. Paris 1890.

Für unsere Frage ist besonders von Bedeutung die erbliche Uebertragung der unwiderstehlichen Sucht auf die Kinder durch einen Vater oder eine Mutter, die selbst diese Sucht nicht besaßen, sondern nur durch Angewöhnung oder Geselligkeit Trinker wurden. Sehr wichtig ist ferner für uns die Thatsache, daß geistig abnorm beanlagte Menschen (Psychopathen) in der Regel die alkoholischen Getränke nicht ertragen und äußerst leicht trunksüchtig werden.

3. Die Trunksucht in ihrem Verhältnis zur Psychopathie*) und Geistesstörung.

Wir haben gesehen, daß die chronische Alkoholvergiftung nicht nur den typischen Säuferwahnsinn, sondern noch verschiedene andere Formen von Geistesstörung erzeugen kann. Fast von ebenso großer Tragweite ist die Thatsache, daß die Psychopathen, die sogenannten nervösen Menschen, sowie die Geisteskranken, in der Regel den Alkohol sehr schlecht ertragen, auch dann, wenn ihre Krankheit nicht den Alkoholismus zur Ursache hat. Erstens werden diese Leute sehr leicht Gewohnheitstrinker, ferner aber genügen bei ihnen oft sehr kleine Dosen Alkohol, um bedeutende Vergiftungserscheinungen hervorzurufen. Ich habe schweres Delirium tremens mit Gemeingefährlichkeit bei Psychopathen nach dem Genuß von kaum sehr unmäßig zu nennenden Quantitäten Obstwein (anderthalb bis zwei Liter täglich) eintreten sehen. Besonders charakteristisch für den Alkoholismus der Psychopathen ist das bedeutende Vorwiegen der geistigen Störungen, der Charakteränderungen, der nervösen Störungen überhaupt. Dieses ist so prägnant, daß man sehr gewöhnlich bei ihnen, bevor die Körpergewebe in nennenswerter Weise alkoholisch entartet sind, d. h. nach nicht sehr langem und scheinbar unbedeutendem Alkoholmißbrauch, schwere nervöse oder geistige Störungen beobachtet, welche manchmal den nicht alkoholischen Formen der Neurosen und Psychosen so ähnlich sehen, daß die Unterscheidung sehr schwierig wird. Ja, man kann bestimmt behaupten, daß es Zwischenformen giebt, zwischen alkoholischen und nichtalkoholischen Geistesstörungen, indem der Alkoholmißbrauch, sogar der einfache Alkoholgebrauch, nicht selten bei Psychopathen bloß noch den letzten Anlaß zum Ausbruch einer schlummernden Psychose, Epilepsie oder dgl. giebt. Man kann auch nach der Heilung solcher Störungen sehen, daß die Entartungen der Körpergewebe, wie man sie sonst beim chronischen Alkoholismus zu finden pflegt, fehlen oder nur sehr wenig entwickelt sind.

---

*) Unter „Psychopathie" versteht man die erbliche oder konstitutionelle Anlage eines Menschen zu Charakterabnormitäten, also die Anlagen zu Nervosität, Reizbarkeit, reizbarer Schwäche oder umgekehrt Stumpfheit des Gemütes, aber auch zu moralischen Defekten, Jähzorn, Schwärmerei, Schwindelei, Schwermut, Leichtsinn, Verschwendungssucht, tollen Streichen, Verschrobenheit des Urteiles, Hysterie oder Hypochondrie ꝛc. ꝛc.

Besonders prägnant ist die Einwirkung des Alkohols auf Menschen, welche eine erbliche Anlage zu Epilepsie, geschlechtlichen Verirrungen u. dgl. mehr haben. Ich habe sehr oft beobachtet, daß der Alkoholgenuß allein bei so beanlagten Personen den Ausbruch der Krankheit bewirkte, und daß die totale Abstinenz des Alkohols ihrerseits allein genügte, um die Heilung hervorzurufen. Einen Fall von schwerer Epilepsie infolge eines Schädelbruches, mit verbliebenem Schädeleindruck (sog. traumatischer Epilepsie) wurde allein durch Alkoholgenuß unterhalten, später durch Mißbrauch verstärkt und endlich durch Abstinenz bleibend geheilt.

Fast alle nervösen und geistigen Störungen werden durch Alkoholgenuß verstärkt. In Irrenanstalten wird die Aufregung der Geisteskranken durch denselben vermehrt. Außerdem können Geisteskranke und Geistesschwache selten Maß halten und werden durch den Gebrauch rasch zum Mißbrauch geführt. Die Folge dieser Thatsachen ist, daß der Alkoholgenuß in Irren- und Nervenheilanstalten großen Schaden anrichtet, was neulich im Kongreß der südwestdeutschen Irrenärzte nach den vorzüglichen Referaten der Herren Doktoren Smith und Sommer allgemein anerkannt wurde. In den Irrenanstalten Londons, in der Klinik zu Heidelberg, im Burghölzli und in der Privatanstalt von Dr. Smith ist jetzt mit bestem Erfolg die Abstinenz des Alkohols bei den Kranken durchgeführt worden.

Zweifellos ist es, daß ein sehr großer Teil der von Geisteskranken, Epileptikern und Psychopathen verübten Verbrechen — und die Zahl derselben ist sehr bedeutend — nach Alkohollibationen geschehen sind, und im nüchternen Zustande nicht geschehen wären, denn selbst die meisten Geisteskranken besinnen sich, bevor sie thätlich werden, so lange sie nüchtern sind.

Die eben angeführten Thatsachen sind von hoher Wichtigkeit. Es giebt viel mehr Psychopathen unter den Trunksüchtigen, als man früher geglaubt hatte. Die Alkoholvergiftung und die Psychopathie fördern sich, bedingen sich gegenseitig, indem die Eine zur Andern stets prädisponiert; der Vergiftete wird psychopathisch und erzeugt Psychopathen; der Psychopath wird sehr häufig trunksüchtig und erzeugt Trinker. Diesen unglückseligen Kreislauf kann man nur durch die Heilung der Trunksucht, so-

nur nur durch die Abstinenz aufheben, da eine angeborene (ererbte) abnorme Eigenschaft (Disposition) des Keimplasmas, wie die Psychopathie, nicht als solche beim Individuum geheilt werden kann. Eine tiefere Erforschung der geistigen Störungen zeigt andererseits immer mehr, daß dieselben durch die unmerklichen Abstufungen der Psychopathie und der mangelhaften Normalität alle Uebergänge zu der geistigen Gesundheit zeigen.

Eine ganz ähnliche Uebergangsreihe finden wir zwischen dem früher normalen, nur durch Verführung, Geselligkeit 2c. trunksüchtig gewordenen Menschen einerseits und dem geisteskranken Trinker, dem Dipsomanen oder Quartaltrinker andererseits. Nirgends giebt es eine scharfe Grenze.

Es wurde vielfach behauptet, der Dipsomane sei unheilbar. Es ist nicht wahr. Die Erfahrungen der gut geleiteten Trinkerheilstätten (siehe Christiania Bericht l. c. Seite 208, Vortrag von Pastor Hirsch in Lintorf, sowie Jahresberichte der Trinkerheilstätte Ellikon a. d. Thur) beweisen die Heilbarkeit der Dipsomanie. Durch Abstinenz ist der Dipsomane viel besser zu heilen, als der von Geburt an ethisch defekte, ganz charakterlose Trinker.

Wir treten vor eine wichtige Frage. Im IX. Bericht des Zürcher Hilfsvereins für Geisteskranke über das Jahr 1884, sowie im Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte 1890, 15. April, Seite 233, habe ich die Wichtigkeit der konstitutionellen Geistesstörungen (Psychopathien, Charakterkrankheiten), welche so oft den Uebergang zur geistigen Gesundheit bilden, besprochen und betont, wie notwendig es ist für die menschliche Gesellschaft, daß solche Zustände rechtzeitig erkannt und die daran leidenden Personen, wenn nötig durch Einschränkung ihrer Freiheit, in Spezialanstalten unschädlich gemacht werden. Aus all dem Gesagten werden wir zwingend zur wissenschaftlichen Ueberzeugung gebracht, daß die Trunksüchtigen oder Gewohnheitstrinker in medizinischer, sozialer und rechtlicher Beziehung den gemeinschädlichen Psychopathen gleichzustellen und somit als geistig abnorme Menschen zu behandeln sind. Das Delirium tremens, die andern alkoholischen Geistesstörungen und sogar der schwere Rausch, sind nichts anderes als Geisteskrankheiten und daher den übrigen erworbenen Geisteskrankheiten vollständig gleichzu-

stellen. Die chronische, latente Alkoholvergiftung, der chronische Alkoholismus mit seinen Aenderungen des Charakters ist im Vergleich zu den eben erwähnten alkoholischen Geistesstörungen ungefähr dasjenige, was die konstitutionellen Geistesstörungen im Vergleich zu den ausgeprägten erworbenen Geisteskrankheiten sind. Der chronisch Alkoholisierte unterliegt dem Zwang seiner Sucht mit ebenso unwiderstehlicher Sicherheit, wie der konstitutionell Geisteskranke dem Zwang seiner krankhaften Triebe. Sein Wille ist, sobald die Trunksucht einen gewissen Grad erreicht hat, unter unseren gegebenen sozialen Verhältnissen ebenso unfrei, steht unter einem ebenso starken Zwang, wie derjenige des konstitutionellen Geisteskranken. Er muß unterliegen.

Schlimm geht man um mit den unglücklichen Gehirnen, deren allerdings langsam erworbene Verkrüppelung die Folge unserer allgemeinen Trinksitten ist. Die gleiche Gesellschaft, die den Trinker verführt, und ihn dadurch zu Grunde gerichtet hat, behandelt ihn mit pharisäischer Verachtung, sobald er dem chronischen Alkoholismus verfallen ist und sich dadurch Blößen giebt. Kein Scheltwort ist stark genug, um den Trunkenbold, diesen verkommenen Lumpen, schimpflich zu bezeichnen. Als ich mit einigen wohlthätigen Männern vor sieben Jahren daranging, im Kanton Zürich eine Trinkerheilanstalt zu gründen, wollte man zuerst nichts davon wissen. Für keine wohlthätige Anstalt war es anfänglich so schwer, milde Spenden zu erhalten. Die gleichen Personen, welche mit vollen Händen für unheilbare Idioten, für Geisteskranke, für Epileptiker, für alle möglichen Formen des menschlichen Elends gegeben hatten, sagten hier mit Widerwillen: für Säufer, die an ihrem Elend selbst Schuld sind und so viel Schlechtes thun, geben wir nichts; wir wissen besseres mit unseren Mitteln anzufangen. Dennoch gelang unser Werk, denn nicht alle sprachen so. Jetzt ist man gegen unsere Anstalt ganz bedeutend besser gestimmt. Ihre erfreulichen Erfolge haben bewiesen, daß viele Trinker wieder zu braven Familienvätern, viele zerrüttete Familien wieder geordnet und glücklich gemacht werden können, dank der vollständigen Enthaltsamkeit. Damit ist zugleich der Beweis geliefert, daß jene geheilten Trinker nicht verkommene schlechte Menschen, sondern arme Opfer der Trinksitten gewesen waren.

4. Nervosität und deren Mißhandlung durch narkotische Mittel. Unverstand des Publikums.

Eine weitere Fatalität gehört speziell unserer Neuzeit an. Unserem Gehirne werden heutzutage gar große Anforderungen gestellt. Nicht nur in der Schule, sondern auch im praktischen Leben muß der Kopf immer mehr arbeiten. Da das Gehirn vieler Menschen diesen gesteigerten geistigen Anforderungen nicht gewachsen ist, werden dieselben leicht „nervös". Diese sogenannte Nervosität sollte man eigentlich „Cerebrosität" nennen, denn sie besteht aus einer reizbaren Schwäche des Gehirnes. Unglückseligerweise suchen nicht nur viele Laien, sondern leider auch viele Aerzte derselben mit Alkohol oder mit narkotischen Mitteln (Morphium ꝛc.) abzuhelfen. Dies ist ein schwerer Mißgriff, der die fatalsten Folgen hat. Das Uebel wird dadurch nichts weniger als gehoben, sondern nur für den Augenblick betäubt und verdeckt, dafür aber für später verschlimmert. Der Nervosität fügt man eine zweite, noch schlimmere Krankheit hinzu: die chronische Vergiftung des Gehirns, welche die Nervosität wiederum steigert und viele Menschen zu Grunde richtet, die bei einiger Schonung ganz gut durchgekommen wären. In einer großen Zahl solcher Fälle konnte ich den Patienten einfach durch vollständige Enthaltsamkeit aller alkoholischen Getränke und aller narkotischen Mittel gänzlich wiederherstellen. Durch das Wohlgefühl und durch die, bei chronischer katzenjämmerlicher Ermattung nach jeder erneuten Dose des Giftes folgende Steigerung der Leistungsfähigkeit getäuscht, hatten die armen Kranken die Quelle ihres Leidens überall, nur nicht am rechten Orte gesucht, viel Geld für Badekuren u. dgl. umsonst ausgegeben und dabei sich immer verschlimmert. Wieviel billiger und einfacher ist doch das folgende Rezept: Abends um 9 Uhr zu Bette gehen und acht bis zehn Stunden schlafen (wenn der Schlaf nicht sofort kommt, so erfolgt er später); täglich sich körperliche Bewegung machen; sich gut und kräftig ernähren; und vor allem ..... nur Wasser trinken (Milch u. dgl. Nahrungsmittel natürlich nicht als Getränke gerechnet).

Mehrmals kam es vor, daß mir Säuferwahnsinnskranke in die Irrenanstalt gebracht wurden, die sehr entrüstet waren, als ich ihnen später sagte, ihre Krankheit sei die Folge der Trunksucht gewesen. Merkwürdigerweise waren aber die Angehörigen

ebenso entrüstet. Ein rechtschaffener Mann mit gutem Leumund z. B. trank täglich zwei bis drei Flaschen Wein und gelegentlich etwas mehr. Eines Tages wird er mit Säuferwahnsinn in die Irrenanstalt gebracht. Nach der Heilung werden seine Frau und er tief beleidigt, als ich die Ursache der Krankheit nenne und die Abstinenz, sowie den Eintritt in das blaue Kreuz zur definitiven Heilung fordere. Man folgt mir nicht. Nach wenigen Monaten wird er zum zweiten Mal mit Säuferwahnsinn in die Anstalt gebracht. Auch diesmal sind nach Ablauf des Anfalles weder die Frau noch der Patient belehrt und grollen mir fürchterlich, erklären sogar, es sei eine Verleumdung von mir, daß ich den Mann als Trunkenbold bezeichne; die Krankheit komme von den Nerven und nicht vom Trinken her, der Mann habe zu viel gearbeitet 2c. Nun kam er bald zum dritten Mal mit Säuferwahnsinn in die Anstalt. Dieses Mal gab man endlich die Trunksucht zu. Dennoch wollte man von Abstinenz und blauem Kreuz nichts wissen und bildete sich ein, mäßig bleiben zu können. Erst nach dem vierten Anfall und nachdem der Mann seine Stelle nahezu verloren hatte, gab er endlich nach, kam nach Ellikon, wurde Abstinent und treues Mitglied des blauen Kreuzes. Seit mehr als vier Jahren ist er nun geheilt; seine Frau trotzt jedoch heute noch unseren Bestrebungen und trinkt Wein vor seiner Nase! Dieser Fall ist leider nicht vereinzelt und ich frage: Sollte man über solche Unbelehrbarkeit, besonders unserer Frauen, die doch so viel unter der Trunksucht ihrer Männer zu leiden haben, nicht schier verzweifeln? Ja, unsere Frauen! Statt uns zu helfen, setzen sie oft ein blindes Ehrgefühl darein, ihre alkoholisierten Männer nicht als Trinker gelten zu lassen. Selbst wenn sich einer zu Tode getrunken hat, will man den Alkohol nicht als Todesursache gelten lassen.

5. Behandlung.

Wie soll man die Trinker behandeln? Es giebt verschiedene Kategorien von Trinkern. Die Einen sind arme Psychopathen, Andere sind bedauernswerte, oft brave Menschen, die durch Geselligkeit u. dgl. verführt worden sind. In diesen beiden Kategorien ertrinken viele Tugenden, viele Talente und manche Genies, wozu die akademische Kneiperei der Studenten redlich mithilft.

Eine dritte Kategorie wird durch angeboren ethisch defekte Menschen gebildet, durch schlechte Charaktere, Verbrechernaturen, unverbesserliche Lumpen, Gewohnheitslügner und Gewohnheitsdiebe, kurz durch Menschen ohne Gewissen; daß solche Menschen oft Trinker werden, ist naheliegend und leicht erklärlich. Es liegt aber ebensosehr auf der Hand, daß ihr Charakter nicht oder nur ausnahmsweise gründlich gebessert werden kann. Darf man sie deshalb für besonders verantwortlich halten, nachdem man weiß, daß ihr Charakterdefekt auf Vererbung beruht? Gewiß nicht. Ich bitte aber zu bedenken, daß auch solche Menschen weniger Verbrechen verüben würden, wenn nicht die Trunksucht noch zu ihrem Erbübel hinzukäme. Diese dritte Kategorie von Trinkern ist natürlich nur selten heilbar. Da fehlt eben die Vorbedingung, nämlich die Fähigkeit, aus moralischen Gründen die Abstinenz einhalten zu wollen.

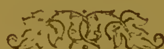
Höchst instruktiv ist es, den Heilungsprozeß eines chronischen Alkoholisten in einer Trinkerheilanstalt, wo er viele Monate lang verweilen muß, zu verfolgen. Man kann beobachten, wie der anfangs verstockte, verschlossene, unwahre Mensch allmählich vertrauter und offener wird. Die Einsicht in den ganzen Umfang seines früheren Elendes tritt oft erst nach vielen Monaten gänzlicher Alkoholabstinenz beim Trinker vollständig ein. Dann kann man aber auch nicht selten sehen, wie der nun gesundende Patient sich über seine frühere Verlogenheit und Falschheit zu schämen beginnt, sofern dieselbe erst die Folge der Trunksucht war. Gerade durch diese Heilungen wird am deutlichsten bewiesen, daß der „schlechte Charakter" des Trunksüchtigen, wenn er nicht altes Erbstück ist, auf erworbener geistiger Störung beruht. Aus diesen Gründen verlangen wir, daß man den Gewohnheitstrinker auch gegen seinen Willen für mehrere Monate in eine Trinkerheilstätte versetzen darf. Uns daran hindern zu wollen heißt den Begriff der persönlichen Freiheit am unrechten Orte anwenden und überhaupt mißverstehen. Für eine solche Freiheitsbeschränkung ist der Trinker seinem Arzte später stets dankbar, wenn er geheilt bleibt.

In leichteren Fällen, bei gutem Willen von Seiten des Trinkers, manchmal auch bei ziemlich schweren Fällen, wird von vorneherein die Mitgliedschaft eines als Trinkerrettungsverein gut organisierten Abstinenzvereines, wie der Guttemplerorden

oder das Blaue Kreuz, von Anfang an genügen, um den Trinker zu heilen. Immer aber wird die Mitgliedschaft eines solchen Vereines nach der Kur in einer Trinkerheilanstalt anzustreben sein. —

Wir stecken viel zu tief in Vorurteilen. Gewiß ist die Phosphornekrose eine furchtbare Krankheit und rechtfertigt dieselbe die Aufhebung der Industrie der Phosphorzündhölzchen. Wie winzig sind jedoch ihre schlimmen sozialen Folgen, wenn man sie mit den Folgen der Alkoholindustrie vergleicht! Würde man bei beiden den gleichen Maßstab anwenden, so müßte man morgen die ganze Alkoholproduktion und den ganzen Alkoholhandel verbieten. Man spricht immer von Reichtum und Gewinn durch die Altoholindustrie, weil gewisse Produzenten und Verkäufer dabei reich werden, und vergißt, daß dieses ganze Geld aus der Tasche einheimischer Konsumenten fließt, ohne ihnen dafür irgend etwas anderes einzutragen, als eine Beeinträchtigung ihrer Gesundheit, sowie einen großen Verlust an Zeit und Arbeitskraft. Man vergißt ferner, daß dieses „Sündengeld", um mit Herrn Prof. Kesselring zu sprechen, nur dadurch gewonnen werden kann, daß man einen großen Teil unserer Bodenkulturfläche, unserer besten Nahrungsmittel (Gersten, Kartoffel, Obst 2c.), sowie bedeutende menschliche Arbeitskräfte zu dieser nutzlosen und schädlichen Industrie verwendet.

Ich glaube, nun in kurzen Zügen die Wirkungen des Alkohols auf das menschliche Gehirn und seine Beziehungen zu den Geisteskrankheiten gezeigt zu haben. Nicht nur der Säuferwahnsinn, sondern ganz verschiedenartige abnorme Geisteszustände sind die Folgen des Alkoholismus, und es ist wichtig, die Tragweite des Ganzen begriffen zu haben. Mein Wunsch ist nur, daß es mir gelungen sein möge, den Leser mit diesen Verhältnissen etwas näher bekannt zu machen.



Einige Beispiele aus meiner Erfahrung.

1. J. Sch. geb. 1857, verheiratet, Vater von 3 Kindern. Lebt in glücklicher Ehe mit seiner Frau, ist brav und rechtschaffen, ergiebt sich aber durch Geselligkeitsverführung immer mehr dem Trunke. Wenn er betrunken ist, wird er reizbar. 1889, bei einer Feuerlöschprobe, betrinkt sich die Mannschaft in landesüblicher Weise. Sch., ebenfalls betrunken, zündet in sinnloser Wut das Haus eines bekannten Freundes an, der ihm nichts zu Leid gethan hat. Am anderen Tag, tief bestürzt, stellt er sich selbst dem Gericht. Er wird (obwohl er in unzurechnungsfähigem Zustande handelte) zu fünf oder sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Familie ist ruiniert, seine Frau untröstlich. Im Zuchthaus anfangs brav und fleißig, verändert er sich nach $2^1/_2$ Jahren, wird reizbar, in sich gekehrt. Später wird er widerspenstig, gewaltthätig. Endlich, nach vierjähriger Strafe, merkt man in der Strafanstalt, daß er geisteskrank ist, da er Stimmen hört und dgl. mehr. Er wird in die Anstalt Burghölzli gebracht, wo er sich als unheilbar verrückt erweist. — Ein teurer Spritzenprobenrausch.

2. D. Sch. geb. 1852. Großvater mütterlicherseits, Vater des Sch. und fünf Brüder des Vaters waren Säufer. Sch. selbst ist seit Jahren ein arger Trinker. Ein Deliriumanfall mit Anstaltsaufenthalt und Eintritt in das Blaue Kreuz im Jahre 1890 werden von Rückfall gefolgt 1894 wieder Säuferwahnsinn. — Es ist einer der zahlreichen Fälle, wo die Sucht in klarer Weise auf Vererbung beruht.

3. X. geb. 1851. Keine nachweisbare Heredität. Geselligkeit und Geschäftsreisen machen ihn zum argen Trinker. Sein Geschäft geht zurück Frau und Kinder kommen in bittere Not. 1889 Konkurs. Der alte Vater muß das Geschäft übernehmen; Anfall von schwerem Delirium tremens bei X. Seither immer zunehmende, schwere Trunksucht. 1892 täglich betrunken; schließlich schwerer Anfall von Säuferwahnsinn. Wird in die Anstalt Burghölzli in einem fürchterlichen Zustand gebracht, erholt sich jedoch allmählich. Tritt in einen Abstinenzverein ein, wird aber rückfällig, „weil man ohne zu trinken keine Geschäfte als Reisender abschließen könne“. Wird nun auf meine Veranlassung unter Vormundschaft gestellt und nach der Trinkerheilstätte Ellikon versetzt. Dort wird er allmählich einsichtig und nimmt den ernsten Entschluß, zeitlebens abstinent zu bleiben. Seither (Ende 1892) hat er sich musterhaft gehalten, bei Limonade &c.

als Reisender so gute Geschäfte gemacht, daß er sein damals heruntergekommenes Geschäft wieder zur Blüte gebracht hat, und sich auch außerhalb seines Berufes durch besondere Leistungen hervorgethan.

4. S. geb. 1866. Mutter flatterhaft. Geisteskrankheit und Trunksucht bei Großeltern, Vater, Onkel und Bruder. S. selbst von jeher intelligent, aber unstet, liederlich und frech, wird Dipsoman und kommt als solcher wiederholt in die Anstalten Burghölzli und Ellikon. Alle guten Vorsätze nützen nichts. Der Fluch der Vererbung ist zu stark. Er kommt unter Vormundschaft. Trotzdem heiratet er nach einander ein armes Mädchen und eine Witwe, die er beide um Ehre, Hab, Gut und Gesundheit bringt. Die letztere brennt ihm schließlich durch und hinterläßt in der Mitte des leeren Zimmers einen an der Decke hängenden Strick. S. verkommt immer mehr.

5. O. Arzt. Intelligent, tüchtig, aber verschmitzt und unwahr. Dabei recht gute Eigenschaften. Viel Unglück, heiratet. Hat seine Frau sehr lieb, fängt an, Morphium zu nehmen, dann dazu noch Cocain. Verleitet seine Frau zum Morphium. Beide Eheleute werden arge Morphinisten. Schließlich wird das Elend so groß, daß beide Eheleute sich mit großen Dosen Hyoscin vergiften. Die Frau stirbt. S. bleibt am Leben, macht verschiedene Entziehungskuren durch, fängt immer wieder an. In Zürich neuer Selbstmordversuch mit Hyoscin. Bleibt lange in Burghölzli, wo er von allem entwöhnt wird und das beste verspricht, wird aber doch wieder rückfällig.

Morphinisten und Cocaïnisten werden aber auch durch Entziehung dieser Mittel und des Alkohols und durch Beitritt in Abstinenzvereine oft ganz und bleibend geheilt. Ich wollte nur die Verwandtschaft dieser Giftseuchen mit dem Alkoholismus zeigen.



Der **Internationale Verein zur Bekämpfung des Alkohol-Genusses** fordert hiermit zum Beitritt auf. Seine Statuten lauten folgendermaßen:

§ 1. Der Verein bekämpft einzig vom hygienischen, sittlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus den Alkoholgenuß als einen Faktor, der die jetzigen und die späteren Generationen in Bezug auf Gesundheit, geistiges und materielles Wohlbefinden aufs Aeußerste schädigt.

Der Genuß von Aether, Opium, Morphium, Chloral, Chloroform, indischem Hanf und Coca, welcher bereits zu ähnlichen, den Menschen zu Grunde richtenden Volksseuchen wie der Alkoholismus geführt hat, wird vom Verein in der gleichen Weise bekämpft werden, sobald und wo immer sich dazu Gelegenheit oder Veranlassung bieten sollte.

§ 2. Der Verein sucht durch Verbreitung einer Vereinszeitschrift, durch Verteilung und billigen Vertrieb von Broschüren, sowie durch Vorträge, ganz besonders aber durch das Beispiel der Enthaltsamkeit für seine Ideen Propaganda zu machen.

§ 3. Mitglieder des Vereins können Personen beider Geschlechter werden, ohne Rücksicht auf politische Parteistellung und religiöse Ueberzeugung.

§ 4. Die Mitgliedschaft ist an die völlige Enthaltsamkeit von allen alkoholischen Getränken und den andern oben aufgeführten narkotischen Mitteln gebunden und erlischt von selbst mit dem Aufgeben der Abstinenz. Eine Ausnahme ist nur statthaft auf Grund ritueller oder ärztlicher Vorschrift für kürzere Zeit. — Nicht-Abstinenten können unter keinen Umständen in ein durch die Statuten geregeltes Verhältnis zum allgemeinen Verein oder zu einem der Ortsvereine treten.

§ 5. Durch die bloße Thatsache des Eintritts in den Verein verpflichtet sich jedes Mitglied auf Ehrenwort, das Aufgeben der Enthaltsamkeit sofort dem Vereinsvorstand mitzuteilen und dabei die Mitgliedskarte zurückzusenden.

Wer sich dem Verein als Mitglied oder als weitere Sektion anschließen will, kann sich melden bei den Herren: Prof. A. Forel, Burghölzli, Zürich; Dr. med. A. Frick, Tonhallestraße, Zürich; G. W. Bronner, Dornacherstraße 39, Basel; Dr. med. E. Jordy, Kirchenfeld, Bern; Fritz Eschmann, Techniker, Georgenstraße 28, im Lind, Winterthur; Paul Gräter, rue de la gare 3, Neuchâtel; Walter Rotach, Lehrer, Wolfhalden, Kt. Appenzell; Tilley, Lektor an der Universität Marburg (Hessen).

Für den in der Schweiz entstandenen **Guttempler-Orden** (Independent Order of Good Templars) wende man sich an Hrn. Prof. Forel in Zürich. — Ferner für die einzelnen Logen:

Loge Helvetia Nr. I. an Hrn. Ad. Stahel-Kunz, Werkgasse 3, Zürich I,
„ Fortschritt Nr. II. an Hrn. Schuhmacher, Sonneggstraße 60, Zürich V,
„ Berna Nr. III. an Hrn. A. Trueb-Sieber, Postgasse 47, Bern,
„ Excelsior Nr. IV. an Hrn. Baer, Photograph, Niedergasse, Winterthur,
„ Basilea Nr. V. an Hrn. F. Reinhardt, Barfüßergasse 3, Basel,
„ Zürich Nr. VI. an Hrn. G. Hammerbacher, Rothwandst. 68, Zürich III,
„ Freiheit Nr. VII. an Hrn. Böhi, Postgasse 16, St. Gallen,
„ Daheim Nr. VIII. an Hrn. E. W. Bronner, Dornacherstraße 39, Basel,
„ Veritas Nr. IX. an Hrn. Fritz Hodel, Untergasse 451, Biel,
„ Rheinfall Nr. X. an Hrn. Kaspar Frey, „zur Platte," Schaffhausen,
„ Humanité Nr. XI. à Mr. J. zur Mühle, Cité Maria 3, Bienne,
„ L'Avenir Nr. XII à Mme. Schmidt, rue de la demoiselle 98, Chaux-de-Fonds.